

Steinwild - schützenswerte Alpenbewohner

Begegnungen mit Respekt – dem Steinbock an den Fersen

Der Steinwildbestand im Alpenraum ist ein schützenswerter! Das Augenmerk liegt auf einer gesunden Population, die den Fortbestand dieses wertvollen und geschichtsträchtigen wilden Alpenbewohners sichert. Das gilt ebenso für das Bundesland Tirol. Zur aktuell positiven Ausgangslage hat das Zusammenwirken verschiedener damit betrauter Institutionen und Organisationen beigetragen. Zu Recht kann der Steinbock als der König der Alpen bezeichnet werden. Sein imposantes Erscheinungsbild mit den geschwungenen Hörnern steht symbolisch für den Beherrscher des Hochgebirges. Anmut und Stärke – zwei Begriffe, die untrennbar mit dem Alpensteinbock in Verbindung stehen.

Unzählige Initiativen zeichnen sich für den heutigen Steinwildbestand in Tirol verantwortlich. Das Land, die Jägerschaft, Natur- und Nationalparks, aber genauso private Interessen und Unternehmen. Der Alpenzoo Innsbruck hat dabei eine Schlüsselrolle übernommen. Denn nur das gemeinsame Zutun aller mit diesem Thema Beteiligten zeichnet sich für die erfolgreiche Wiederbesiedelung und Auffrischung des Bestandes verantwortlich. Es geht um Arterhaltung. Nicht nur in Zeiten des Klimawandels, sondern auch, um die noch wenigen Lebensräume und Rückzugsgebiete als sensible Begegnungsräume zwischen Mensch und Tier wahrzunehmen.

Vom ursprünglichen weitläufigen Besiedelungsraum gemeinsam mit dem Gamswild war seit Urzeiten bis in die Gegenwart der Steinwildbestand einer, der, über die Jahrhun-



Foto: Ernst Zauser

derte gesehen, sich drastisch verringerte; wenngleich seit ca. 30 Jahren die Gamswildbestände in vielen Gebieten fortlaufend zurückgehen und die Steinwildpopulation mittlerweile stark zugenommen hat.

Vermehrte Wilderei und Wetterveränderungen stellten den Fortbestand über lange Zeit in Frage. Gejagt wurde das Steinwild nur vom Adel, ohne Überbejagung. Ursprünglich im gesamten Alpenraum vorhanden, gingen die Bestände im 18. Jahrhundert massiv zurück. Es wurde gewildert ohne Rücksicht auf die Population. Gründe für die Wilderei waren: das Interesse am Handel mit einzelnen Steinbock-Bestandteilen für Apotheken, der Hunger der Bevölkerung und nicht zuletzt die fehlende Scheu der Tiere. Im Zillertal zählte die „Floite und Gunkel“ zu Zeiten Kaiser Maximilians zu einem wichtigen Jagdrevier. Hege und Pflege waren ein besonderes Anliegen des Kaisers, aber auch der Erzbischöfe, die über große Ländereien besaßen. 1820 gab es alpenweit nur noch rund 100 Tiere im Gebiet des Gran Paradiso/Aostatal.

Seit den 1980er-Jahren wurde der im Jahr 1706 gänzlich ausgelöschte Bestand in der Floite und Gunggl wieder vorsichtig ins Leben gerufen. So waren die Tauernkraftwerke und Grundeigentümer mit Wiederansiedlungsmaßnahmen wesentlich beteiligt. Von 2016 bis 2019 wurden auf Initiative des Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen mit dessen Partnern mehrere Auswilderungen erfolgreich durchgeführt. Dennoch geht es um ganz wesentliche Fragen, die vor allem die Forschung betreffen. Fragen der Genetik, des Inzuchtproblems, der Anfälligkeit für Krankheiten wie vor allem der Räude. Steinzeitliche Steinbockknochenfunde aus dem Zillertal werden aktuell in der Schweiz untersucht.

Mit den zu erwartenden hochinteressanten Resultaten wird man auf die Genetik schließen können – auf Informationen, die über Jahrhunderte verloren gegangen sind. Doch werden diese Ergebnisse nicht für den Fortbestand bzw. das Management der Art von Bedeutung sein. So untersucht aktuell der Tiroler Jägerverband (TJV) zu-

sammen mit der Universität Zürich die Genetik der Steinwildkolonien Tirols. Zu diesem Thema habe ich die Wildtierökologin des TJVs, Martina Just befragt. Lesen Sie dazu das Interview auf den Innenseiten.

Begegnen Sie auf Ihren Bergtouren und Wanderungen dem Wildtier mit großem Respekt und Wertschätzung. Denn der Mensch ist es, der immer mehr in die natürlichen Refugien der Wildtiere vordringt!



Foto: T. Anzenberger

Gerda

Gerda Gratz
Chefredaktion

gerda@zillertalerheimatstimme.at